

Nicht nur unsere Worte, auch unsere Taten reden. Wann ist was dran? Ist Wahrheit mehr als ausgesprochene offene und ehrliche Faktenmitteilung? Wo schweigt man besser, statt zu reden? Auf der anderen Seite gilt, dass wir nicht schweigen sollen, wo man besser spricht. Der nachfolgende Artikel befasst sich mit dem Schweigen und dem Reden. || Lesezeit: 12 min

MARTIN VON DER MÜHLEN

# MUND ZU! MUND AUF!

## Vom Schweigen und vom Reden

In einem Religionsbuch für die 10. Klasse heißt es etwas verklausuliert: „Du sollst immer die Wahrheit sagen, aber die Wahrheit immer sagen sollst du nicht.“<sup>1</sup> Im Klartext meinen die Verfasser des Religionsbuches: Wenn ich das Evangelium mit Worten weitergebe, muss ich die Wahrheit sagen, aber manchmal ist es besser, den Mund zu halten und zuerst das stille Zeugnis reden zu lassen. Taten oder Worte reden ohnehin beide – die Taten lautlos, die Worte hörbar.

Ob nun die Weitergabe des Evangeliums durch das sichtbare Zeugnis oder durch das gesprochene Wort geschieht – es gilt vorab grundsätzlich: Wir müssen zuerst mit Gott über Menschen reden, bevor wir mit Menschen über Gott reden, „damit wir wissen, wie wir jedem Einzelnen antworten sollen“ (Kol 4,6).

### Stanley und Livingstone

In der Begegnung mit dem Einzelnen, der noch nicht zum Glauben gekommen ist, steht dann zuerst oft das stille, sichtbare Lebenszeugnis des Gläubigen, das mehr redet als viele wohlformulierte Worte.

Sir Henry Morton Stanley (1841–1904) war britisch-amerikanischer

Journalist und Afrikaforscher. Im Auftrag des New York Herald brach Stanley 1870 nach Afrika auf, um den verschollenen Missionar David Livingstone (1813–1873) zu suchen. Nachdem Stanley Livingstone 1871 in der Nähe des Tanganjikas gefunden hatte, schrieb er in sein Tagebuch: „Ich ging nach Afrika mit Vorurteilen gegen Religion, als der schlimmste Ungläubige in London ... Dort draußen ... sah ich diesen einsamen alten Mann, David Livingstone, ...[sah] seine Frömmigkeit, seine Freundlichkeit, seinen Eifer ... und wie er still seinen Dienst verrichtete, [und] wurde so nach und nach durch ihn bekehrt, obwohl er es in keiner Weise versucht hatte.“<sup>2</sup>

Welchen Klang hatte der schweigende Lebenswandel Livingstones vor dem „schlimmsten Ungläubigen Londons“? Den Klang der süßen Melodie einer alles sagenden Rede ohne Worte. Stanley konnte sie nicht überhören!

So ähnlich muss auch das „neue Gottes-Lied“ des Königs David gewirkt haben. Nach biblischer Aussage wurde das Lied seltsamerweise „gesehen“ – nicht gehört – und führte dazu, dass Menschen aus dem Umfeld Davids „Gott vertrauten“ (Ps 40,4).



Evangelisieren passt oft nicht in unseren täglichen Plan, aber: „Wer, wenn nicht ich? Wo, wenn nicht hier? Wann, wenn nicht jetzt?“

### Gottes Licht verbreiten

Die Welt liegt im Dunkeln – wir sind hier, um Gottes Licht zu verbreiten, für ihn zu leuchten. Wir sind das Licht! Livingstones Lebenslicht leuchtete geradewegs in Stanleys Dunkelheit hinein. Nicht von ungefähr ruft Paulus den Ephesern zu: „Ihr seid Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichts“ (Eph 5,8). Das ist im wahrsten Sinne des Wortes leichter gesagt als getan. Aber ein guter Wandel muss kein Kampf und Krampf sein. Wenn der Herr des Lichts mein Herz erfüllt, wird sich das zwangsläufig in meinem Leben und in meinen Worten widerspiegeln (Mt 3,7; 15,18).

Der kanadische Indien-Missionar Silas Fox (1893–1982) wird selbst gar nicht gemerkt haben, was an ihm, dessen Herz von Christus erfüllt war, für Außenstehende sichtbar wurde. Nachdem eine Hindu-frau ihn nur einmal kurz bei einem Besuch getroffen hatte, bekannte sie später: „Ich sah Gott in seinem Angesicht.“<sup>3</sup> Stellen wir unser Licht nicht unter den Scheffel (Mt 5,14)! Wir sind, wie Livingstone und Fox, berufen und gerufen, „tadellos und lauter zu sein, unbescholtene Kinder Gottes, inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts“, um so als Wegweiser „zu scheinen wie Lichter in der Welt“ (Phil 2,15).

### First Impression – lasting Impression

Wobei uns bewusst sein sollte, dass dem ersten Eindruck, den wir beim Scheinen in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, bei Freunden ... hinterlassen, entscheidende Bedeutung

zukommt, oder wie man es im Englischen sagt: „First impression, lasting impression“ – „Erster Eindruck, bleibender Eindruck.“ Es gibt keine Möglichkeit für einen zweiten ersten Eindruck. Livingstone und Fox hinterließen einen leuchtstarken, glaubwürdigen und überzeugenden Erst-Eindruck, der zur Veränderung bei denen führte, die sie beobachteten.

### Die gelebte Predigt

Franz von Assisi (1181–1226), der Gründer des Ordens der Franziskaner, lebte in freiwilliger Armut, obwohl seine Familie sehr vermögend war. Er sah seinen Auftrag darin, Christus in der Welt darzustellen und seinen Glauben an ihn zeugnishaft zu den Menschen hinauszutragen, so wie einst Jesus selbst und seine Jünger mit Gottes Botschaft von Dorf zu Dorf gezogen waren.

Während einer seiner Wanderschaften mit seinen Schülern kam Franz von Assisi an einer kleinen Ortschaft vorbei. Bevor sie in den Ort gingen, wandte sich Franz von Assisi zu seinen Schülern und sagte: „Wir werden jetzt in dieses Dorf gehen und dort Christus verkündigen.“

Daraufhin betrat er das Dorf, gefolgt von seinen Schülern. Sie marschierten die kleine Hauptstraße hinunter, kamen auf den belebten Marktplatz, überquerten ihn, gingen längs der nächsten Straße zum Ortsausgang, verließen das Dorf und gelangten über freies Gelände zum Waldrand.

Einer der Schüler fasste die Irritation der Gruppe zusammen und fragte von Assisi: „Meister, wir sind in das Dorf eingetreten, sind hindurchgezogen und haben es wieder verlassen – ohne ein einziges Wort gesagt zu haben. Wir wollten hier doch Christus verkündigen.“

Da wandte sich von Assisi abermals seinen Schülern zu und sagte: „Das haben wir doch getan!“

### Unleserliche Übersetzung

Allerdings werden wir, wenn unser Lebenswandel nicht „tadellos,

lauter und unbescholten“ ist, kein göttliches Licht verbreiten können, sondern eher Schatten der Unglaubwürdigkeit über unser Zeugnis bringen und Christus dadurch verdecken. „Unser Leben“, so mahnt Bayless Conley, „verleiht dem Evangelium Glaubwürdigkeit oder nimmt sie von ihm.“<sup>4</sup> Folgerichtig schreibt Paulus: „Achtet deshalb sorgfältig darauf, wie ihr lebt“ (Eph 5,15). Tun wir es nicht, machen wir unser Glaubensbekenntnis zu einer unleserlichen Lebensübersetzung.

### Martin, Steven und das „vergessene“ Tischgebet

Wie schnell man sein Licht unter den Scheffel stellen kann und damit unleserlich wird, erlebte ich einmal während meiner Studienzeit. Damals wurde ich von einem Kommilitonen, Steven J. Hurst, zum Mittagessen nach Hause eingeladen. Nachdem seine Mutter das Essen zubereitet hatte und wir am Tisch Platz genommen hatten, beschloss ich, dieses Mal nicht vor dem Essen zu beten, wie ich es sonst immer tue. Ich wollte mich nicht als Christ outen, wollte nicht aus der Komfort-Zone gezogen werden, wollte nicht unangenehme Erklärungen abliefern müssen.

Wir wünschten uns vielmehr gegenseitig guten Appetit und begannen zu essen. Irgendwie jedoch kamen die zuvor fröhlichen Gespräche mit einem Mal zum Erliegen. Es fiel eine Zeit lang gar kein Wort mehr. Wir aßen und schwiegen, bis Steven auf einmal seine Gabel niederlegte und sagte:

„Normalerweise danken wir vor dem Essen. Dieses Mal haben wir es nicht getan. Es tut mir leid.“

Ich war wie getroffen und fügte kleinlaut hinzu:

„Normalerweise danke ich auch vor dem Essen. Dieses Mal habe ich es nicht getan. Es tut mir auch leid.“

Zwei Studenten – die zusammen in den Vorlesungen saßen und bislang noch nicht voneinander wussten, dass sie Brüder in Christus waren – hatten an diesem Tag ihr Tischgebets-Licht zügig unter den Scheffel gestellt, weil sie sich ihres

Glaubens schämten und ihre theologische Ruhe haben wollten. Evangelisieren passt oft nicht in unseren täglichen Plan, aber: „Wer, wenn nicht ich? Wo, wenn nicht hier? Wann, wenn nicht jetzt?“<sup>5</sup>

## Liebe und Wahrheit

Der Herr wird uns früher oder später Menschen über den Weg führen, die gesehen haben, dass wir Christen sind, und die gerade deshalb mit uns reden und Antworten hören wollen. Dann gilt: „Seid aber bereit zur Antwort gegen jeden, der von euch Rechenschaft fordert wegen der Hoffnung, die in euch ist“ (1Petr 3,15). Dem stillen, sichtbaren Zeugnis folgt nun das gesprochene, hörbare Zeugnis.

Und das ist nicht einfach. Die Wahrheit zu sagen kostet Mut. Der Hamburger Pfarrer und Journalist Hinrich Westphal bestätigte dies unlängst in der Zeitungskolumne „Gott und die Welt“ im Hamburger Abendblatt. Dort schrieb er, dass unsere Rede immer mit Liebe in Verantwortung zu tun hat, und fasst zusammen: „Wer möchte nicht umgeben sein von Menschen, denen er vertrauen kann, weil sie [von der Liebe angetrieben] wahrhaftig sind?“ Zum Reden gehören zwingend Ehrlichkeit und Wahrheit. Wenn wir reden, muss das, was wir sagen, biblisch wahr und echt sein; wir dürfen „nichts zurückhalten“ (Apg 20,27). Insbesondere dann nicht, wenn es um die Frage nach dem Verbleib in der Ewigkeit geht, sind wir der Wahrheit verpflichtet.<sup>6</sup>

## „Dann kommen Sie in die Hölle, Herr von der Mühlen!“

Der Wert einer solchen Haltung zeigte sich für mich vor einigen Jahren in meinem Grundkurs Religion in der Oberstufe. Das gerade behandelte Thema hieß „Religionsvergleiche“. Die Mehrheit meiner Schülerinnen und Schüler gehörte dem Islam an. Nachdem ich die Grundzüge der Erlösung auf biblischer Basis – offen und ehrlich,

ohne Beschönigung – dargelegt hatte, meldete sich Mohammed (Name geändert) und fragte resümierend nach:

„Wenn ich also Jesus nicht als Sohn Gottes, der am Kreuz für meine Sünden gestorben ist, im Glauben annehme, komme ich in die Hölle, oder!?!“

„Ja, das hast du richtig verstanden.“

„Herr von der Mühlen, dann will ich Ihnen genauso ehrlich sagen: Wenn Sie nicht zum Islam konvertieren, kommen Sie in die Hölle!“

Von diesem Tag an und für den Rest des Schuljahres hatten die muslimischen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer und ich einen immer fairen und respektvollen Austausch, da wir unsere Gespräche auf der Grundlage eines jeweils ehrlichen Umgangs miteinander vertrauensvoll führen konnten. Wir waren bereit, dem anderen aufmerksam zuzuhören, die jeweils persönlichen Einstellungen auch vom Standpunkt des Gegenübers aus zu überdenken und sie mit seinen Augen zu betrachten, „frei von Vermutungen und Vorurteilen über den anderen, der vielleicht mehr ein Suchender ist, als ich denke“<sup>7</sup> und ahne.

Auf jeden Fall „führt der direkte Weg zum Herzen eines Menschen ... über jene Dinge, die dem betreffenden Menschen besonders am Herzen liegen“.<sup>8</sup> Wir müssen also gewissermaßen den Juden ein Jude werden, den Griechen ein Grieche, den Moslems ein Moslem (1Kor 9,20-22). Dazu gehört auch, auf die mitunter so schwierige Sprache eines oftmals unverständlichen „Kirchensprechs“ zu verzichten und stattdessen lieber mit einfachen Worten theologische Inhalte und biblische Wahrheiten zu vermitteln.

## Mosaiksteine

Nachdem wir den Menschen sichtbares und hörbares Zeugnis von Christus und seinem Erlösungswerk gegeben haben, sollten wir weiter für sie beten. Im Prinzip sollten wir sogar mit unserer

diesbezüglichen Bitte – wie es Jesaja schreibt – weder „uns Ruhe gönnen noch Gott Ruhe lassen“ (Jes 62,6b). Wir dürfen nicht nachlassen, nicht aufhören zu flehen. Das Gebet um die Seelen der Ungläubigen geht nicht ins Leere, es landet nicht im Niemandsland. Jesaja ermuntert sogar, so lange zu beten, bis das Erbetene, die Bekehrung, eintrifft (Jes 62,7a). Es sind am Ende oft „viele kleine Mosaiksteine, die schließlich dazu führen, dass [Menschen] ... Christen werden.“<sup>9</sup>

Folgen wir jeden Tag neu dem guten Ratschlag: „Predige das Evangelium – wenn nötig mit Worten.“ Wir wollen nicht schweigen; nicht durch unser Leben und nicht durch unsere Worte. Wir wollen – ob mit oder ohne Worte – Christus in dieser Welt sichtbar und hörbar werden lassen, „als Gesandte an Christi statt; als ob Gott durch uns mahnte ...: Lasst euch versöhnen mit Gott“ (2Kor 5,20).

### Fußnoten:

- 1 Aschermann, Hartmut (u. a.): „Herausforderungen: Information – Diskussion – Aktion. Ein Buch für den Religionsunterricht“. W. Crüwell Verlag, Dortmund: 1970, S. 136.
- 2 MacDonald, William: „Der vergessene Befehl – Seid heilig!“ Christliche Literaturverbreitung, Bielefeld: 1988, S. 17f.
- 3 MacDonald, William: „Der vergessene Befehl – Seid heilig!“ Christliche Literaturverbreitung, Bielefeld: 1988, S. 17f.
- 4 Conley, Bayless: „Lost And Found – Reaching The Lost And Making Disciples.“ Answers with Bayless Conley. Sermon on DVD: 2018.
- 5 Conley, Bayless: „Lost And Found – Reaching The Lost And Making Disciples.“ Answers with Bayless Conley. Sermon on DVD: 2018.
- 6 Westphal, Hinrich C. G.: „Wie wir mit der Wahrheit umgehen“. In: Hamburger Abendblatt. Axel-Springer-Verlag, Hamburg: 5./6. Oktober 2013.
- 7 Janzen, Esther: „Wie du eine Mitarbeiterin am Evangelium sein kannst“. In: fest und treu. Christliche Literaturverbreitung, Bielefeld: Nr. 179, Ausgabe 3/2022, S. 20.
- 8 Carnegie, Dale: „Wie man Freunde gewinnt“. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main: 2022, S. 127. (first published in 1936)
- 9 Janzen, Esther: „Wie du eine Mitarbeiterin am Evangelium sein kannst“. In: fest und treu. Christliche Literaturverbreitung, Bielefeld: Nr. 179, Ausgabe 3/2022, S. 20.



Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zweifacher Vater, sechsfacher Großvater, ist Oberstudienrat in Hamburg.